



Einfach willkommen sein

Bischof Harald Rückert lud zum Gespräch. Er wollte »O-Töne« hören von Menschen, die um ihren Platz in der Kirche an vielen Stellen immer noch ringen müssen. Ein persönlicher Bericht.

Mit Vorfreude und Anspannung blickte ich unlängst einem Abendtermin entgegen, zu dem ich selbst eingeladen hatte. »Treffen der O-Töne« hatte ich diese Begegnung genannt. Unsere Kirche in Deutschland ist gerade dabei, sich für Menschen unterschiedlicher sexueller Identitäten zu öffnen. Lange haben wir darüber am Runden Tisch und an anderen Tischen gerungen. Ein Kompromiss bahnte den Weg. Dieser soll uns dabei helfen, dass Menschen trotz unterschiedlicher Überzeugungen in unserer Kirche beibehalten können. Viel wurde über »das Thema« Homosexualität diskutiert. Es geht aber um viel mehr als ein Thema: Es geht um Menschen! Es geht um das, was sie im Innersten ihrer Existenz betrifft. Deshalb hatte ich zu dieser Begegnung eingeladen. Statt der »Diskussion eines Themas« und statt des Gesprächs über »Betroffene« ging es mir ums Hören und Reden mit Menschen. Ich wollte von ihnen hören, wie sie die Kirche – ihre Kirche – erleben und welche Ideen sie für die Zukunft unserer Kirche haben. Ich wollte ihre Lebens- und Glaubensgeschichten kennenlernen und ihre Fragen und Sorgen hören. Originaltöne sollten es sein, »O-Töne«.

Zufälligerweise kam drei Tage vor dem Treffen die Fernsehdokumentation »Wie Gott uns schuf« im ARD-Programm. Darin bekannten sich rund hundert Personen der römisch-katholischen Kirche öffentlich zu einer Lebens- und Liebesweise, die in ihrer Kirche nicht erlaubt ist. Die zeitliche Nähe war eine unerwartete Bereicherung für unser Gespräch. Wir tauschten uns intensiv aus. Es wurden gute Erfahrungen mit der eigenen Gemeinde erzählt – aber auch wirklich schmerz-

liche Erlebnisse. Sehr persönlich wurde vom eigenen Ringen, von Selbstzweifeln und von Verunsicherung im Glauben gesprochen, und ebenso kam die Gewissheit, von Gott angenommen und geliebt zu sein, zum Vorschein. So unterschiedlich die Menschen eben sind, so unterschiedlich waren auch die O-Töne, die ich hören durfte. Mich hat sehr beschäftigt, wie viele Verletzungen zu diesen verschiedenen Lebens- und Glaubensgeschichten gehörten. Oft war es nicht so sehr das Gesagte, sondern die Intensität des Erzählens, die mich den Schmerz spüren ließ.

Aus tiefer Betroffenheit heraus habe ich mich bei den Anwesenden für die Wunden entschuldigt, die ihnen durch unsere Kirche zugefügt wurden – durch aktives Handeln, durch Worte oder durch Schweigen. Bei allen spürte ich die Sehnsucht, in einer Gemeinde vor Ort »einfach als Mensch« willkommen zu sein, fraglos dazuzugehören, selbstverständlich mitarbeiten zu können und sich nicht ständig erklären oder gar rechtfertigen zu müssen. Wie in der erwähnten Fernsehdokumentation waren es ruhige und zugleich intensive und klare Töne, die angeschlagen wurden. Das hat mich berührt – und beschämt.

Immer noch klingt dieser Abend bei mir nach. Viele weitere Erfahrungen wollen erzählt werden und unser Miteinander bereichern. Und vor allem: Diejenigen, die sie uns erzählen, gehören zu uns – und gemeinsam gehören wir zu Christus.

→ Ein weiteres digitales »Treffen der O-Töne« findet am 3. Mai um 19 Uhr statt. Anmeldungen dazu bitte an: bischofsbuero@emk.de. Der entsprechende Link wird danach zur Verfügung gestellt.